



Vor 57 Jahren wirkten die damaligen schwedischen Reiter Hinrich Böttjer, Heinrich Schriefer, Herbert Kück, Diedrich Lütjen und (stehend) Friedhelm Wrieden (von links) in einem Kinofilm mit, den Christoph Meyer (rechts) jetzt besorgte. JSC-FOTO: JOHANN SCHRIEFER

# Pro Drehtag gab es 20 Mark

## Verwegene schwedische Reiter sehen sich nach 57 Jahren im Spielfilm wieder

Von Johann Schriefer

**Worpswede-Neu Sankt Jürgen. Wenn Mitglieder aus der Gründungszeit des Reit- und Fahrvereins Hüttenbusch-Neu Sankt Jürgen zu ihren monatlichen Treffen zusammenkommen, erinnern sie sich noch oft und gerne an den Kinofilm „Rosen blühen auf dem Heidegrab“. In dem 1952 im Teufelsmoor gedrehten Streifen über eine große Liebe und eine bittere Leidenschaft wirkten einige von ihnen als schwedische Reitersoldaten aus dem Dreißigjährigen Krieg mit.**

Jetzt erhielten die 72 bis fast 80-jährigen ehemaligen Reitsportler die Gelegenheit, sich den Film nach 57 Jahren noch einmal anzusehen. Mit dabei waren weitere Vereinsmitglieder und deren Ehepartner. Ermöglicht hatte das ihr Reiterkamerad Christoph Meyer. Er hatte im Internet nach dem Film gesucht und war dabei auch fündig geworden. Hauptdarsteller waren Ruth Niehaus, Armin Dahlen und Hermann Schomberg. Der heutigen Generation sind sie nahezu unbekannt, aber damals gehörten sie zu den bedeutendsten deutschen Filmstars in der Nachkriegszeit. Auch der bekannte Worpsweder Schauspieler Fred Berthold war in einer Nebenrolle zu sehen.

In dem Film verkörpert Ruth Niehaus die Tochter Dorothee eines Heidebauern. Auf die hat es der verwitwete reiche Bauer Dietrich Eschmann (Hermann Schomberg) abgesehen. Der bedeutend ältere und schwerkere Bauer ist sich auch mit Dorothees Eltern einig, aber Dorothee liebt ihren Jugendfreund, den Architekten Ludwig Amelung (Armin Dahlen). Da muss es natürlich zu einer ernstesten Rivalität kommen. Die Zuschauer erleben dann auch sehr dramatische Szenen, in denen sie den Bauern Dietrich als brutal und triebhaft kennen lernen.

Als Dietrich Dorothee mit Gewalt nimmt, glaubt sie, dass ihr dasselbe Schicksal wie ihrer Ahnin Wilhelmina beschieden ist. Die ist am 3. November 1631 von einem schwedischen Reiteroffizier vergewaltigt worden. Die hierzu eingeblendeten Szenen, in denen die

*Es waren seinerzeit zwölf Reiter, die aufgrund ihrer Uniformen sehr verwegene aussahen und nach so langer Zeit kaum wieder zu erkennen waren.*



Dieses Foto aus dem Jahr 1952 zeigt den späteren Vorsitzenden des Reit- und Fahrvereins, Hinrich Böttjer, als verwegenen schwedischen Reiter im Film „Rosen blühen auf dem Heidegrab“.

FOTO: DODENHOFF

Bewohner des Dorfes vor den brandschatzten schwedischen Reitern flüchten, sind von den Hüttenbuscher und Neu Sankt Jürgen Reitern spektakulär dargestellt worden. In ihrer ausweglosen Situation lockt Dorothee Dietrich in der Nähe des von einem Rosenstock umgebenen Grabes ihrer Ahnin in das Moor, in dem beide langsam versinken. In einer dramatischen Rettungsaktion, in der auch die Mitglieder der Grasberger Feuerwehr mitwirken, werden beide im allerletzten Augenblick gerettet.

Während der eineinhalb Stunden dauernden Vorführung war es in Gemeinschaftsraum muckmäuschenstill. So spannend war die Handlung. Aber auch die Landschaftsbilder aus dem Teufelsmoor mit Aufnahmen von Pferdefuhrwerken und Torfschiffen auf der Hamme waren sehr beeindruckend.

Zudem erkannten die Anwesenden in dem schwarz-weiß Film noch einige Heudor-

fer Höfe und Bauernhäuser sowie die damalige Gastwirtschaft wieder. Dort war ein großer Teil der Szenen gedreht worden.

Nach diesem Erlebnis dankte Friedhelm Wrieden Christoph Meyer im Namen aller Anwesenden für dessen Idee. In der anschließenden Klönrunde wurde noch rege über die damaligen Drehtage diskutiert. Es waren seinerzeit zwölf Reiter, die aufgrund ihrer Uniformen sehr verwegene aussahen und nach so langer Zeit kaum wieder zu erkennen waren. Sie waren in dem Film nur kurz zu sehen, aber wegen des Regenwetters hätten die Dreharbeiten sieben Tage gedauert. Die meiste Zeit wurde daher im Gasthaus verbracht. Dort waren Essen und Getränke frei, und für jeden Tag gab es 20 Mark. Das sei damals ein stolzes Entgelt gewesen, berichteten sie. Wenn sie gegen Abend nach Hause geritten seien, seien ihre Hunde sehr aufgeregt gewesen, hätten unaufröhrlich gebellt und die Zähne gefletscht. Die Hunde hätten sich erst wieder beruhigt, wenn die Reiter ihre Uniformen, Helme und Brustpanzer abgelegt und ihre Arbeitskleidung wieder angezogen hätten.